

Andreas Boes

INFORMATISIERUNG – KONTROLLE – MARKT

 Arbeitspapier **12**
des Projekts ARB-IT2

Vortrag zur Tagung
„Der Wandel des Leistungsprinzips und die Entwicklung der Arbeit“
Frankfurt, 15. und 16. Juli 2005

München, Juli 2005

Die Arbeitspapiere des Projekts ARB-IT2 erscheinen in unregelmäßigen Abständen zur Dokumentation von Zwischenergebnissen. Sie werden jeweils über das Internet veröffentlicht und sind über die Seiten <http://www.ARB-IT2.de> zu beziehen.

© 2005 by ISF München
Gestaltung: Karla Kempgens, ISF München

Jakob-Klar-Str. 9
80796 München
Tel. 089-272921-0
zentrale@isf-muenchen.de
<http://www.isf-muenchen.de>

1 Einleitung

Die Leistungssteuerung ist im Kapitalismus untrennbar verwoben mit dem Bestreben nach Kontrolle. Der in dieser Tagung zur Debatte stehende Wandel des Leistungsprinzips ist daher als Teil der Herausbildung eines neuen Kontroll- und Herrschaftsmodus in der Arbeit zu verstehen.

In historischer Perspektive unterscheide ich drei unterschiedliche Modus der Kontrolle im Kapitalismus. Die frühkapitalistische Phase und die Gründerphase kennzeichnet ein personaler Kontrollmodus. Dieser basiert auf unmittelbarer Erfahrung und steuert vermittels direkter personaler Beziehungen. Die Personifikation dieses Kontrolltyps ist der „Werkmeister“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts [vgl. Bahrdt; Kocka 1969].

Die darauf folgende Phase beginnt mit der Herausbildung des „organisierten Kapitalismus“ und umfasst den Zeitraum bis zum Beginn der Krise des Fordismus Mitte der 1970er Jahre. Sie bringt einen Kontrollmodus hervor, der von seinem Konzept her weitgehend subjektunabhängig funktioniert. Er entfaltet seine Steuerungswirkung über ein Set von einheitlichen Regeln und Verfahren, welche vermittels der eingesetzten Technologie und auf der Basis organisatorischer Festlegungen Wirkung entfalten. Diese Art der Kontrolle bezeichne ich als bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus.

Im Laufe der 1990er Jahre wird er von einem neuen Kontrollmodus abgelöst. Dieser Kontrollmodus unterscheidet sich von dem vorhergehenden vor allem dadurch, dass er den „Markt“ (genauer gesagt, die sozial rekonstruierte Idee desselben) zur zentralen Bezugsebene der Leistungssteuerung macht und die Subjekte zu Agenten der Leistungssteuerung erhebt. Ich bezeichne diesen Modus als einen „marktzentrierten Kontrollmodus“ [Dörre 2001; vgl. auch Aglietta].

Der Gegenstand meines Vortrags ist allgemein der Zusammenhang von Informatisierung und Kontrolle. Dabei gehe ich davon aus, dass Kontrolle im Kapitalismus ihrem Wesen nach hochgradig auf dem Prozess der Informatisierung basiert. Zu zeigen ist, dass sie für den neuen Kontrollmodus konstitutiv ist.

Das Ziel meiner Ausführungen ist es daher, ausgehend von der Analyse des Zusammenhangs von Informatisierung und Kontrolle zu einer alternativen Sicht auf den neuen Kontrollmodus zu kommen.

Der Vortrag gliedert sich wie folgt:

Nach einer kurzen Erläuterung des Begriffs von Informatisierung werde ich zunächst versuchen, das Verhältnis von Informatisierung und Kontrolle im Kapitalismus allgemein zu klären. Den Zusammenhang illustriere ich danach am Übergang vom personalen zum bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus.

Aufbauend darauf werde ich dann das Neue am neuen Kontrollmodus unter Berücksichtigung des Prozesses der Informatisierung der Arbeit thematisieren und mit einem Plädoyer zur konzeptionellen Erweiterung arbeits- und industriesoziologischer Forschung enden.

2 Begriffsverständnis Informatisierung

Informatisierung ist ein schillernder und gleichermaßen häufig wie unspezifisch gebrauchter Begriff. Eine gesonderte Bestimmung ist daher notwendig. Insbesondere dann, wenn vermieden werden soll, dass der Begriff einfach nur mit dem vermehrten Einsatz von Informations- und Kommunikationstechniken gleichgesetzt wird.

Informationen und deren Gebrauch sind zunächst einmal als anthropologische Konstante zu verstehen, weil Information immer notwendiges Moment von Kommunikation ist (Luhmann 1987). Von Informatisierung im Unterschied zum allgemeinen Gebrauch von Informationen ist erst dann zu sprechen, wenn hiermit ein sozialer Prozess des bewussten, systematischen Umgangs mit Informationen gemeint ist, welcher darauf zielt, Informationen vom konkreten Subjekt unabhängig nutzen zu können.

Dazu müssen Informationen aus ihrer geistigen, ideellen Form in eine materielle Form überführt werden.¹ Das Wesen der Informatisierung besteht also darin, Informationen als ein an sich ideelles und damit der Tätigkeit bestimmter Subjekte zuzurechnendes Moment in einen materiellen Gegenstand bewusster menschlicher Tätigkeit zu überführen. Kurzum: Informatisierung ist die Materialisierung des Informationsgebrauchs.²

Mit der Herausbildung von Informationssystemen schaffen Unternehmen eine „strukturelle Verdoppelung“ (Schmiede 1996) der materiellen Wirklichkeit der Produktionsprozesse. Neben der materiell-stofflichen Sphäre, über die nach wie vor der „Stoffwechsels mit der Natur“ [Marx] bewerkstelligt wird, hat sich also eine zweite Bezugsebene der Produktionsprozesse entwickelt, die der materialen Informationen.

Ausbau und Integration der Informationssysteme machen dabei nach und nach zentrale Momente des Unternehmens einer Steuerung und Kontrolle über die Informationsebene zugänglich (Schmiede 1996; Baukrowitz/Boes 1996). Dieser Prozess der Erstellung und Nutzung systematisch erzeugter Informationen impliziert seinerseits vielfältige Formen der Verwissenschaftlichung der Produktionsprozesse (vgl. Hack/Hack 1985) und liefert im Gegenzug Entscheidungsgrundlage dafür, die Produktionsprozesse „rationell“ umzugestalten.

¹ Die hier gewählte Begriffsstrategie unterscheidet Ideelles von Materiellem. Materielles wiederum muss nicht zwangsläufig stofflich sein (vgl. Haug 2002). Sie liegt quer zu den vorherrschenden Begriffsstrategien, nach denen alles nicht Stoffliche als immateriell oder virtuell gilt.

² Dieser Prozess der Materialisierung von Informationen findet auf drei Ebenen statt. Auf der ersten Ebene über die positive, also weitgehend subjektunspezifische Bestimmung des Inhalts von Informationen. Informationen sind als Moment der Informatisierung – im Gegensatz zu Wissen, welches negativ bestimmt ist – insofern immer positiv bestimmte Abstraktionen, welche eine unter definierten Bedingungen gültige Aussage über Tatbestände der Welt beinhalten (Schmiede 1996). Die zweite Ebene der Materialisierung der Information besteht in der Festlegung von Verfahren ihrer Erzeugung und Bearbeitung. Und die dritte Ebene der Materialisierung von Informationen betrifft die Bindung von Informationen an materielle Medien, welche einen subjektunabhängigen Gebrauch der Informationen ermöglichen. Das bedeutet: Auch wenn Informationen als Momente des allgemeinen Informationsgebrauchs „immateriell“ (besser ideell) sind, können sie als Moment der Informatisierung nur existieren, weil sie materiell sind.

3 Informatisierung und Kontrolle im Kapitalismus

Die besondere Bedeutung der Informatisierung für die Kontrolle im Kapitalismus wird mit Blick auf die Marx'sche Analyse des Arbeitsbegriffs deutlich. Wesentlich für die Arbeit von Menschen, so seine Überlegung, ist die „bewusste Tätigkeit“ im Stoffwechsel mit der Natur. (Das Bild vom Baumeister und der Biene ist sicher bekannt.) Insofern ist also die menschliche Arbeit immer gleichermaßen „Hand- wie Kopfarbeit“.

Bestimmend für die kapitalistische Produktionsweise ist nun, dass hier im Streben nach fortwährender Rationalisierung der Arbeit einerseits sowie nach Kontrolle und Herrschaft andererseits eine Trennung von Planung und Ausführung bzw. „Handarbeit“ und „Kopfarbeit“ vollzogen wird, die systematisch in entsprechende Formen der Arbeitsteilung überführt wird.

Die Informatisierung der Arbeit beinhaltet nun eine systematische Weiterentwicklung dieses Verhältnisses. Mittels der Erzeugung und Nutzung von Informationen schafft sich die „Kopfarbeit“ ein wirkungsvolles Instrumentarium, um Arbeit fortwährend rationalisieren zu können. Auf dieser Grundlage entsteht des weiteren eine unverzichtbare Informationsbasis zur „Verwissenschaftlichung“ der Produktion. Und letztlich bilden die Informationen die entscheidende Grundlage zur Überwachung und Steuerung der Arbeit jenseits der unmittelbaren Anschauung.³ Erst so können komplexe Produktionsprozesse überhaupt effizient gesteuert und kontrolliert werden.

Und zugleich bietet die Informatisierung die entscheidende Basis dafür, die „Kopfarbeit“ selbst unter den Kontrollzugriff des kapitalistischen Produktionsprozesses zu bringen. Erst indem die geistige Tätigkeit in weitgehend subjektunspezifische Informationsarbeit überführt wird, wird sie nicht nur formell, sondern auch reell zu einer Form kapitalistischer Lohnarbeit.

Informatisierung steht also in einem doppelten Verhältnis zur Kontrolle im Kapitalismus. Sie ist ein strategisches Instrument der Analyse und Steuerung ausführender Arbeit durch „Kopfarbeit“ und sie ist zugleich ein unverzichtbares Medium der Kontrolle der „Kopfarbeit“ selbst.

4 Informatisierung und bürokratisch-tayloristischer Kontrollmodus

Das Bestreben nach einer subjektunabhängigen Nutzung von Informationen zur Kontrolle komplexer, auf der Basis der unmittelbaren Anschauung, nicht mehr zu kontrollierender Prozesse lässt sich schon in vorkapitalistischen Gesellschaften beobachten und erlebt mit der Herausbildung des Kapitalismus aus den oben genannten Gründen einen enormen Aufschwung.⁴

³ Insofern erscheint die „bürokratische Kontrolle“, die Max Weber vor Augen hat, als eine Form „rationaler Herrschaft“, weil sie aus einem personalen Kontrollverhältnis ein systemisches macht, das in seiner Wirksamkeit dem vorherigen, meist despotischen Herrschaftsmechanismus weit überlegen ist.

⁴ Auf der Verbreitung von Schrift- und Zeichensystemen basierend rationalisieren insbesondere die sich entwickelnden Handelsgesellschaften des späten Mittelalters den Umgang mit Informationen.

Die Informatisierung hat erhält dann eine tragende Bedeutung im „organisierten Kapitalismus“ seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Nicht zuletzt auf dieser Basis entwickelt sich aus dem subjektgebundenen, personalen Kontrollmodus des Frühkapitalismus ein subjektunabhängiger, bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus.

Der Umgang mit Informationen wird seit Ende des 19. Jahrhunderts vor allem in zweierlei Hinsicht effektiviert. Einerseits wird mittels bürokratischer Methoden auf die „Verschriftlichung“ der Kommunikation gedrungen, was das verstärkte Entstehen eigenständiger Schreibeinheiten mit entsprechenden Abteilungen und die „Bürokratisierung“ der betrieblichen Kommunikationsprozesse beinhaltet [vgl. Kocka 1969; Weber 1920].⁵

Andererseits führt der organisierte Umgang mit Informationen in den Unternehmen zu zunehmend komplexeren Informationssystemen [vgl. Braverman 1977; Beninger 1986]. Diese basieren auf hoch formalisierten Informationen, die in Formularen erfasst und über diese weiterverarbeitet werden. So entsteht aufbauend auf dem basalen Informationssystem des kapitalistischen Unternehmens, der Buchhaltung, ein „papierner Apparat“ [Jeidels 1907], über den zunehmend komplexere Informationen zur Steuerung und Rationalisierung der Unternehmen gesammelt werden können.

In dem Maße, wie es gelang, die Informationsebene zur Analyse und Steuerung der materiell-stofflichen Ebene der Produktionsprozesse zu nutzen, wurde jene auch zur Basis für die Kontrolle der Produktionsprozesse.⁶ Nicht mehr das erfahrungsgebundenen Wissens einzelner Menschen sollte bestimmend für den Unternehmenserfolg sein, sondern das „System“⁷ unpersönlicher ineinander verzahnter Verrichtungen, dessen Herzstück eine vollständige Transparenz über alle Betriebsvorgänge sein sollte, die ihrerseits über die betrieblichen Informationssysteme herzustellen war.

Das Credo eines so verstandenen Kontrollkonzepts wurde schon 1874 von Alfred Krupp in einem Brief an seine Prokura formuliert:

Es entstehen Informationssysteme, in denen Informationen nach festgelegten Regeln erzeugt und verarbeitet werden. Die Buchhaltung als das wichtigste dieser Informationssysteme stellt insofern eine neue Qualität der Rationalisierung des Informationsgebrauchs und ein wesentliches Moment der Herausbildung der kapitalistischen Wirtschaftsweise selbst dar [Sombart 1928].

⁵ Dieser Prozess löst seinerseits zu Beginn des 20. Jahrhunderts starke Bestrebungen zur „Maschinisierung“ dieser Arbeiten aus [Bahrndt 1958; Pirker 1962] und bildet die empirische Referenzfolie für Max Webers Analysen zur Bürokratiethorie.

⁶ Ausbau und Integration der Informationssysteme machen dabei nach und nach zentrale Momente des Unternehmens einer Steuerung und Kontrolle über die Informationsebene zugänglich (ebd.; Baukrowitz/Boes 1996). Dieser Prozess der Erstellung und Nutzung hochgradig formalisierter Informationen impliziert seinerseits vielfältige Formen der Verwissenschaftlichung der Produktionsprozesse (vgl. Hack/Hack 1985) und liefert im Gegenzug die Entscheidungsgrundlage dafür, die Produktionsprozesse „rationell“ umzugestalten.

⁷ Tatsächlich hat der Systembegriff - teilweise auch synonym „Organisation“ - in den zeitgenössischen Schilderungen der Informationssysteme eine große Bedeutung und bildet scheinbar selbstverständlich einen wesentlichen Bestandteil einer „rationalen“ Unternehmensleitung. Emphatisch formuliert beispielsweise Sombart bezüglich des Unterschieds des „beseelten“ zum „vergeisteten“ Betriebs: „Das ist es: an die Stelle menschlicher Beziehungen treten 'Systeme'. In sie fallen gleichsam Menschen und Sachen, die in den Betrieb wie in einen Trichter geschüttet werden, und werden wie in einem Mechanismus gemäß den Gängen und Schaltvorrichtungen an den richtigen Platz geschoben.“ [Sombart 1928a, 900]

„Was ich erstreben will, dass nichts abhängig sein soll von dem Leben oder Dasein einer bestimmten Person, dass mit derselben kein Wissen und keine Funktion entweiche, dass nichts geschehe, nichts geschehen sei (von eingreifender Bedeutung), das nicht im Zentrum der Prokura bekannt sei oder mit Vorwissen und Genehmigung derselben geschehe, dass man die Vergangenheit der Fabrik sowie die wahrscheinliche Zukunft derselben im Büro der Hauptverwaltung studieren und übersehen kann, ohne einen Sterblichen zu fragen.“ [z.n. Sombart 1928a, 927]

Die Realisierung einer so vollständigen und differenzierten informatorischen Doppelung des Produktionsprozesses, wie sie Krupp vorschwebte, sollte in dieser Phase der Systematisierung des Informationsgebrauchs noch nicht erreicht werden - erst Alfred Sloan, war es einige Jahrzehnte später vorbehalten, als Urheber eines neuen Managementkonzepts sein Unternehmen „rein nach den Zahlen“ zu leiten und damit eine strategische Überlegenheit gegenüber seinem Konkurrenten Henry Ford zu erreichen [vgl. Womack u.a. 1991, 38ff.].

Den inneren Zusammenhang von rationaler Steuerung und Informatisierung resümiert Max Weber wie folgt: Die Rationalität der modernen „rational-kapitalistischen Organisation“ ist „wesenhaft bedingt durch Berechenbarkeit der technisch entscheidenden Faktoren“ (Weber 1920: 7); sie basiert in hohem Maße auf einem systematischen Umgang mit Informationen.

5 Neuer „marktzentrierter Kontrollmodus“

Die bisherigen Ausführungen sollen als Argument für den inneren Zusammenhang von Informatisierung und Kontrolle genügen. Mir geht es im folgenden darum, zu zeigen, in welchem Verhältnis der neue „marktzentrierte Kontrollmodus“ zur Informatisierung steht. Meine These geht dahin, dass für den sich abzeichnenden neuen Kontrollmodus eine neue Qualität der Informatisierung konstitutiv ist. Ich will dies anhand einiger schlaglichtartig vorgetragener Argumente erläutern.

Generell ist die Informatisierung ein zentraler „Transmissionsriemen“ der Ökonomisierung der Gesellschaft. Alles, was informatorisch erfasst wird, kann „rechenbar“ gemacht und in ein warenförmiges Verhältnis gebracht werden. Egal, ob es sich dabei um Bildung, Wissen, Natur oder Gefühle handelt. Dies gilt für die Gesellschaft insgesamt und für die Wirtschaft im besonderen.

Mit Blick auf den neuen Kontrollmodus erscheinen mir darüber hinaus folgende Zusammenhänge zur Informatisierung von wesentlicher Bedeutung zu sein.

Erstens – das sei hier nur am Rande erwähnt - hat die Informatisierung eine zentrale Bedeutung für das Funktionieren der globalen Finanzmärkte.⁸

⁸ Global verfügbare Informations- und Kommunikationssysteme nahmen schon in den achtziger Jahren die Rolle einer „Schlüsseltechnologie“ für diesen Sektor ein. Durch diesen Prozess entstand ein neuer ökonomischer Rahmen, der die Handlungsbedingungen und konkreten Zielsetzungen aller ökonomischen Akteure nachhaltig veränderte. Man kann diesen Vorgang als „Rekapitalisierung des Kapitalismus“ bezeichnen, denn alle Bereiche der Gesellschaft werden dadurch

Zweitens ist die Informatisierung unverzichtbar für die Intensivierung der Beziehung zu den Märkten. Auf ihrer Grundlage wird die Transparenz über die Endverbrauchermärkte erhöht, die Beziehung zu den Beschaffungsmärkten neu organisiert und die „systemische Einbindung des Kunden in die Produktionsprozesse“ [Baukrowitz/Boes 1996] möglich.

Dies wird vermittelt durch einen gestuften Komplex von Informationssystemen erreicht. Zentrale Bedeutung hat das Internet als Grundlage für einen neuen gesellschaftlichen Handlungsraum. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit besteht die Möglichkeit, den allgemeinen Informationsgebrauch von Menschen an komplexe Informatisierungssysteme in einem gemeinsamen Medium „anschlussfähig“ (Baukrowitz/Boes 1996) zu machen.⁹

Über das Internet ist des Weiteren eine Veränderung der Konsumformen sowie des Verhältnisses von Produktion und Konsumtion möglich. In seiner Spezifik als Individualmedium ermöglicht das Internet einen individualisierbaren Kontakt zum Kunden. Auf diese Weise können Unternehmen ihre Beziehung zum Kunden hochgradig individualisieren, ohne auf die Vorteile des Massenvertriebs verzichten zu müssen.¹⁰

Die Beziehung zu den Kunden sowie zu den vor- und nachgelagerten Zulieferern und Abnehmern in der Wertschöpfungskette wird über Customer Relationship Management-Systemen (CRM) und Supply Chain Management-Systemen (SCM) auf neuer Grundlage organisiert.

Die beschriebenen Entwicklungen bauen auf einer weitgehenden „Durchinformatisierung“ der Unternehmen auf. Diese manifestiert sich im Datenschatten, den nahezu jedes Teil und jeder Prozess mit sich führt. Die wertbezogene Steuerung wird in sogenannten Enterprise Resource Planning-Systemen (ERP) integriert, über welche die Unternehmen mit Hilfe integrierter Informationssysteme in ihrem „systemischen Zusammenwirken“ im Inneren sowie gegenüber Kunden und Lieferanten kontrolliert und gesteuert werden können.

Die Informatisierung ist drittens die zentrale Voraussetzung für die marktadäquate Veränderungsreagibilität organisatorischer Strukturen.

Kennzeichnend für die Organisationsvorstellungen neuer Produktionsmethoden ist ein strukturell neuartiges Verhältnis zur Kontingenz der Marktprozesse. Während

verstärkt dem Daseinskriterium der ökonomischen Sinnhaftigkeit für die weitere Kapitalakkumulation unterworfen [Baukrowitz u.a. 2001].

⁹ So wird die Kommunikation im Internet, welche seitens vieler Nutzer mit dem Motiv der Verständigung und keineswegs der Informatisierung betrieben wird, tendenziell enger in Beziehung gebracht zu den Informatisierungsbestrebungen der Wirtschaft.

¹⁰ Im Extremfall sind diese so gestaltet, dass ausgehend von der Bestellung des Kunden ein Produktionsprozess ausgelöst wird. In diesem Fall ist von einer „systemischen Einbindung des Kunden“ in die Produktionsprozesse zu sprechen. Die Waren können unmittelbar an den Käufer herangebracht, der Kaufakt ins Wohn- oder Kinderzimmer verlagert werden und über die Informationsebene wird die „Ästhetisierung des Konsums“ vorangetrieben. Flankierend wird der Käufer „berechenbar“ gemacht, sobald er über das Internet Bestellvorgänge auslöst. Dies verändert die Bedingungen zur Marktanalyse und macht die gezielte Bearbeitung des Kunden wesentlich effektiver (Baukrowitz/Boes 1996).

der fordistische Weg die konkreten Produktionsabläufe gegenüber den Unwägbarkeiten des Marktes abschottet, setzen neue Konzepte darauf, den Markt zum Motor der permanenten Reorganisation der Binnenstrukturen zu machen (Baukrowitz u.a. 2001). Infolgedessen wird ein „der Komplexität und Kontingenz der Märkte entsprechendes Niveau an Eigenkomplexität und Veränderbarkeit“ zur Maßgabe der Organisationsgestaltung [Bechtle 1994, 46].

Das „Rückgrat“ dieser hochgradig ausdifferenzierten und veränderungsflexiblen Organisationsstrukturen sind den gesamten Leistungserstellungsprozess strukturell widerspiegelnde, in sich integrierte Informationssysteme (Baukrowitz/Boes 1996).

Über Informationen wird viertens der „Markt“ in die Organisation geholt.

Der neue Kontrollmodus beinhaltet eine Steuerungsauffassung welche sich im Zusammenspiel von „Selbstorganisation“ und „Kontextsteuerung“ beschreiben lässt. Darin fungiert der „Markt“ als unhintergehbare Referenz. Dieser ist wiederum in aller Regel Ergebnis eines sozialen Konstruktionsprozesses in den Unternehmen. Dieser Prozess der sozialen Konstruktion des Marktes im Unternehmen erfolgt auf der Basis absichtsvoll zusammengestellter Informationen bezüglich der Abläufe und der Wertschöpfung des Unternehmens im Verhältnis zu einem bewusst gewählten Teilausschnitt des Marktes. So werden scheinbar objektive Tatbestände geschaffen, welche als Bezugssystem der Diskurse über die Leistungssteuerung in den Unternehmen dienen.

6 Schluss

Ich denke, dass ein Verständnis des neuen „marktzentrierten Kontrollmodus“ nur auf der Grundlage eines genauen Verständnisses der Informatisierung möglich ist. Auf der Basis einer neuen Qualität der Informatisierung erleben wir einen Produktivkraftsprung, welcher den Umgang mit Informationen und die Kommunikation der Gesellschaft betrifft und für die Unternehmen eine qualitativ veränderte Basis zur Realisierung neuer Kontrollkonzepte darstellt.

Reflektiert man den inneren Zusammenhang von Informatisierung und Kontrolle, so wird deutlich, dass hinter den „neuen Freiheitsgraden“ in der Arbeit und den Freiräumen zur „Selbstorganisation“ und Selbstverwirklichung für das Subjekt in aller Regel ein dichtes Netz an Informationen steht, welches die Grundlage für eine detaillierte Analyse der Arbeitsprozesse bildet.

Des weiteren kommt der „Markt“ insbesondere über (absichtsvoll erzeugte) Informationen in die Organisation und wird dergestalt zum „Kontext“ der „diskursiven“ Leistungssteuerung.

Diese Prozesse entfalten insbesondere bei den „Kopfarbeitern“ ihre Wirkung.

Will man also den Prozess marktbezogenen Leistungssteuerung verstehen, muss der Prozess der Erzeugung, Aufbereitung und Nutzung von Informationen über den Markt sowie die Wirkung dieser Informationen in den Prozessen der Kontextsteuerung analysiert werden.

Andreas Boes

Informatisierung – Kontrolle – Markt

Vortrag zur Tagung

„Der Wandel des Leistungsprinzips und die Entwicklung der Arbeit“

Frankfurt, 15. und 16. Juli 2005

Einleitung

„Wandel des Leistungsprinzips“ als Moment der Herausbildung eines neuen Kontrollmodus

Kontrolle in historischer Perspektive

- ▶ Personaler Kontrollmodus
- ▶ Bürokratisch-tayloristischer Kontrollmodus
- ▶ Marktzentrierter Kontrollmodus

Gegenstand: Zusammenhang von Informatisierung und Kontrolle

Ziel: Alternative Sicht auf den neuen, marktzentrierten Kontrollmodus

Aufbau

Begriffsverständnis Informatisierung

Informatisierung und Kontrolle im Kapitalismus

Durchsetzung des bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus

Bedeutung der Informatisierung für den „marktzentrierten Kontrollmodus“

Schlussbemerkung

Begriffsverständnis Informatisierung

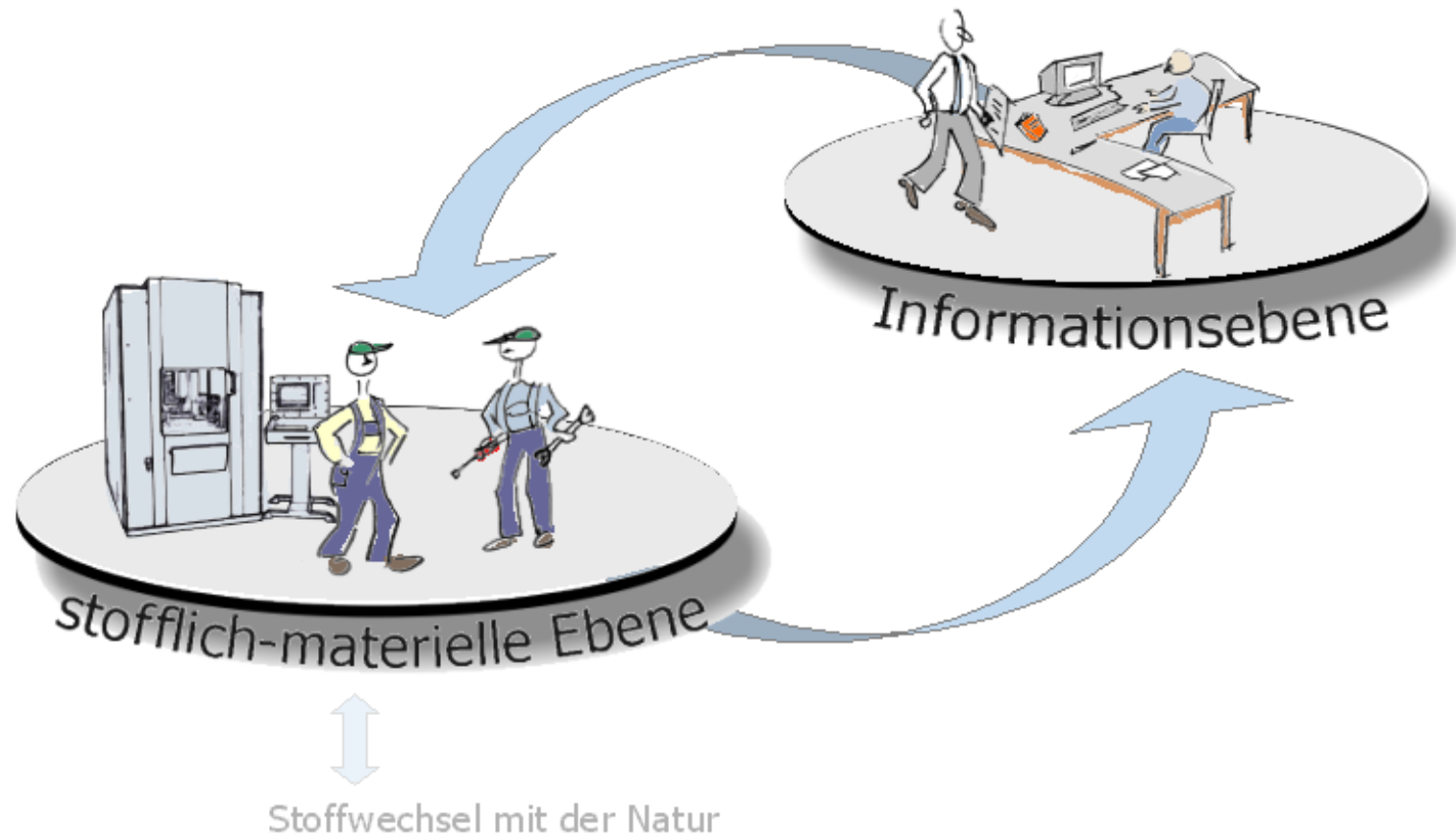
Unterscheidung von allgemeinem Informationsgebrauch und Informatisierung

Informatisierung bezeichnet einen sozialen Prozess der systematischen Erzeugung und Nutzung von Informationen, um daraus weitere Informationen unabhängig vom konkreten Subjekt erzeugen zu können

Informatisierung beinhaltet die Überführung von Informationen aus einer ideellen, konkreten Subjekten zuzurechnenden in eine materielle, subjektunabhängige Form

Kurz: Informatisierung = Materialisierung des Informationsgebrauchs

Doppeltes Bezugssystem gesellschaftlicher Arbeit



Informatisierung und Kontrolle im Kapitalismus

Gattungsspezifischer Arbeitsbegriff: Arbeit als „**bewusste** Tätigkeit“ im Stoffwechsel mit der Natur (Marx)

Arbeit im Kapitalismus: Trennung von „Handarbeit“ und „Kopfarbeit“

Informatisierung als Instrumentarium der „Kopfarbeit“ zur

- ▶ Rationalisierung,
- ▶ Verwissenschaftlichung
- ▶ Überwachung und Steuerung der Arbeit in zunehmend komplexen Produktionsprozessen

Zugleich: Informatisierung als Medium der Verwandlung der „Kopfarbeit“ von einer „geistigen Tätigkeit“ in Lohnarbeit – reelle und nicht nur formelle Subsumtion

Informatisierung und die Durchsetzung des bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus

Neue Qualität der Informatisierung im „organisierten Kapitalismus“ bildet wesentliches Moment der Herausbildung eines bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus

- ▶ „Bürokratisierung“ der betrieblichen Kommunikationsprozesse
- ▶ „Papierner Apparat“ = komplexe Informationssysteme auf zur wert- und zeitbezogenen Analyse und Steuerung

Anstelle des erfahrungsgebundenen Wissens konkreter Subjekte tritt ein „System“ von Regeln und Verfahren, welche durch Technik und Organisation materielle Gewalt zur Steuerung der Arbeit erhalten

Kontrollverständnis des bürokratisch-tayloristischen Kontrollmodus

„Was ich erstreben will, dass nichts abhängig sein soll von dem Leben oder Dasein einer bestimmten Person, dass mit derselben kein Wissen und keine Funktion entweiche, dass nichts geschehe, nichts geschehen sei (von eingreifender Bedeutung), das nicht im Zentrum der Prokura bekannt sei oder mit Vorwissen und Genehmigung derselben geschehe, dass man die Vergangenheit der Fabrik sowie die wahrscheinliche Zukunft derselben im Büro der Hauptverwaltung studieren und übersehen kann, ohne einen Sterblichen zu fragen.“ [Alfred Krupp, 1874]

Alfred Sloan (General Motors) behauptet von sich den Konzern „rein nach den Zahlen“ zu führen und prägt damit ein neues Managementverständnis

Und Max Weber resümiert, dass die „Rationalität“ der „rational-kapitalistischen Organisation wesentlich bedingt (ist) durch die Berechenbarkeit der technisch entscheidenden Faktoren“

Informatisierung und „marktzentrierter Kontrollmodus“

Informatisierung ist konstitutiv für den „marktzentrierten Kontrollmodus“

- ▶ Informationssysteme als Basis globaler Finanzmärkte
- ▶ Transparente Märkte, organisierte Beschaffungs- und Absatzstrukturen, systemische Einbindung des Kunden
- ▶ Marktadäquate Veränderungsreagibilität organisatorischer Strukturen
- ▶ Kontextsteuerung: Diskursive Steuerung auf der Basis einer sozialen Konstruktion des Marktes über (vermeintlich objektive) Informationen

Schlussbemerkung

Hinter den „neuen Freiheitsgraden“ in der Arbeit steht ein Netz an Informationen über die Wertschöpfung an jedem Arbeitsplatz

Über (absichtsvoll erzeugte) Informationen kommt der „Markt“ in die Organisation und wird dergestalt zum „Kontext“ der „diskursiven“ Leistungssteuerung

Gerade für „Kopfarbeiter“ entstehen so neue Kontrollmöglichkeiten

Es käme also darauf an, die Informatisierung als konstitutives Moment des neuen „marktzentrierten Kontrollmodus“ zu berücksichtigen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Für weitere Informationen:

Dr. Andreas Boes

ISF München, Jakob-Klar-Str. 9, 80796 München

Tel.: 089-272921-0

andreas.boes@isf-muenchen.de